



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 20:49 Uhr und endet am Samstag um 22:09 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:
Tora – S. 692
Haftara – S. 1134



Schawuot in der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Do., 25.5., 18:30 Uhr: Erew 1. Tag Schawuot,
anschließend Imbiss und Schiur
Fr., 26.5., 9:30 Uhr: 1. Tag Schawuot
18:30 Uhr: Erew 2. Tag Schawuot
Sa., 27.5., 9:30 Uhr: 2. Tag Schawuot (mit Jiskor)



Bemidbar: Jeder zählt

(4. Mose 1:1 – 4:20)

G-tt trägt den zwölf Stämmen Israels auf, einen Zensus durchzuführen. Moses und Aaron zählen 603.550 Männer im Alter von 20 bis 60 Jahren. Der Stamm Levi, der 22.000 Männer im Alter von mindestens einem Monat umfasst, wird getrennt gezählt.

Die Leviten sollen im Heiligtum dienen und die Erstgeborenen ersetzen, die sich durch das Anbeten des Goldenen Kalbs disqualifiziert hatten, und deren Anzahl fast gleich ist. Die 273 Erstgeborenen, die keinen Leviten an ihrer statt haben, müssen ein »Lösegeld« von fünf Schekel bezahlen, um sich zu rehabilitieren.

Bei Aufbruch des Volkes zerlegen und transportieren die drei Stammhäuser der Söhne Levis das Heiligtum und bauen es in der Mitte der nächsten Lagerstätte wieder auf. Danach erfolgt der Aufbau ihrer eigenen Zelte um das Stiftszelt: Die Söhne Kohats, die die Gefäße des Heiligtums in besonders gestalteter Abdeckung auf ihren Schultern tragen, bauen ihr Lager im Süden auf. Die Söhne Gerschons, die die Teppiche und Dachbedeckungen transportieren, bauen ihr Lager im Westen auf. Die Merari-Familien, die die Wandpaneele und Säulen transportieren, lagern im Norden. Östlich, vor dem Eingang zum Heiligtum, schlagen Moses, Aaron und seine Söhne ihre Zelte auf.

Außerhalb der Stellungen der Leviten lagern die zwölf Stämme, jeweils zu dritt in vier Gruppen: Östlich Juda, Issachar und Zebulun; im Süden schlagen Reuben, Schimon und Gad ihr Lager auf; im Westen sammeln sich Efraim, Menasche, Benjamin und im Norden positionieren sich Dan, Ascher, Naphtali. Diese Formation wird auch während der gesamten Reise beibehalten. Jeder Stamm hat seinen eigenen *Nassi* (Anführer) sowie seine eigene Fahne, Farben und Wappen.

»Volkszählung 2022: Du wirst gezählt«
(Israelisches Zentralbüro für Statistik)



Haftara vor Rosch Chodesch (1. Sam. 20:18–42)

Diese Haftara wird am Schabbat gelesen, wenn Rosch Chodesch am nächsten Tag (Sonntag) stattfindet.

Sie eröffnet mit den Worten: »Jonathan sagte: Morgen ist Neumond«. Es ist eine Geschichte von Loyalität und Hingabe. Zukünftiger König David und Jonathan sind beste Freunde. Jonathans Vater, König Saul, hasst David und hat Angst, dass dieser ihn entthronen will. Jonathan rät David, sich im Feld zu verstecken und an der Neumondfeier von König Saul nicht teilzunehmen. Jonathan hingegen nimmt an der Feier teil, um die Laune seines Vaters einzuschätzen. Er versteht, dass König Saul David töten möchte. Daraufhin geht er zu dem Feld, in dem sich David versteckt hat und schießt drei Pfeile in die Luft – ein vereinbartes Zeichen dafür, dass David sich im Palast nicht blicken lassen soll. Zum Abschied küssen sich die Freunde, weinen und schwören, ihre Liebe zueinander zu bewahren.

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?

Jerusalemtag-Edition



Was? Jerusalemtag (יום ירושלים, *Jom*

Jeruschalajim) ist ein israelischer Feiertag. Er findet nach dem jüdischen Kalender jeweils am 28. Ijar statt. Dieses Jahr ist es am Freitag, den 19.5.



Warum? Vom Aufbruch des Sechstagekrieges am 5.6.1967 an kämpften mehrere israelische Einheiten um die Befreiung Jerusalems. Am 7. Juni, dem dritten Tag des Kampfes, gelang es ihnen, die Oststadt von Jordanien zu erobern. Ostjerusalem wurde sofort zu Israel angegliedert und ihre arabischen Einwohner erhielten israelische Personalausweise.



Wann? 1968 entschied das israelische Oberrabbinat, den 28. Ijar zum Feiertag zu erklären. Rabbiner Mosche Levin (1907–1977) schlug sogar vor, den Unabhängigkeitstag vom 5. Ijar auf den 28. Ijar zu verlegen. So wichtig war der Tag, an dem Jerusalem wiedervereinigt wurde!



Wie? In vielen Synagogen wird an Jom Jeruschalajim das Hallel-Gebet gelesen (in manchen mit und in manchen ohne die Segenssprüche davor und danach). Ein zereemonieller Tanz mit israelischen Flaggen findet in den Straßen Jerusalems statt. Das ist auch der Tag, an dem die Stadt Jerusalem ihre jährlichen Ehrenbürgerschaften verleiht. Also, frohen Jerusalemtag! *Jom Jeruschalajim sameach!*

Ein Ort, der niemandem gehört

Rabbiner Dr. Salomon Almekias-Siegl

War nun die Übergabe der Tora in der Wüste ein Zufall? Oder hat es eine tiefere Bedeutung, dass Israel sie noch in der Wüste entgegennahm, kurz vor Betreten des verheißenen Landes? Im Midrasch Rabba kommentieren unsere Weisen, dass es durchaus einen gewichtigen Grund für diesen Ort der Übergabe gab. Sie lehren, dass die Tora unter drei äußeren Umständen zu ihren Empfängern gelangte. Damit sind das Feuer, das Wasser und die Wüste gemeint. Im 2. Buch Mose lesen wir vom Feuer: »Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der Ewige auf den Berg herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr« (19:18). In Richter 5:4 wird G-ttes Offenbarung im Zusammenhang mit dem Wasser erwähnt: »Herr, als Du von Seir auszogst und einhergingst vom Gefilde Edoms, da erzitterte die Erde, der Himmel troff, und die Wolken troffen von Wasser.«

Die Übergabe der Tora unter diesen drei Begleiterscheinungen von Wasser, Feuer und Wüste hat symbolische Bedeutung. Wie die Wüste keinem gehört, herrenlos ist, so frei und ungebunden gibt G-tt sie jedem in die Hand, der sich für sie interessiert. Sie ist jedem frei zugänglich, der sie lernen möchte. Die Tora hat keinen Chef, der über sie verfügen und sie nur für sich beanspruchen könnte. Entsprechendes können wir vom Feuer und vom Wasser sagen. Beide sind Elemente, die allen Menschen gleichermaßen und bedingungslos zur Verfügung stehen, Elemente, die geeignet sind, uns Hinweise auf den für alle offenen Charakter der Tora zu geben. Interessant ist, dass unsere Weisen diese Begleitumstände von Wüste, Wasser und Feuer noch auf den Gesichtspunkt des »umsonst« hin interpretieren. Die Tora ist – wie diese drei Elemente – zu haben, ohne dass jemand Geld oder Kapital für sie aufzubringen hätte.

Doch warum hat sich die biblische Überlieferung nicht auf das Bild der Wüste beschränkt? Welche anderen, unterschiedlichen Bedeutungen haben Wüste, Feuer und Wasser über die erwähnte hinaus, dass sie herrenloses Gut symbolisieren? »Gibt es nicht auch andere Beispiele, die diese Symbolik des frei Zugänglichen zum Ausdruck bringen könnten?«, fragt Rabbi Jehuda Halevi (1075–1141). Er weist uns auf einen noch tieferen, differenzierten Zusammenhang der Toraübergabe im Rahmen von Wüste, Feuer und Wasser hin. So lesen wir im Talmud, dass drei Dinge den Menschen vom Toralernen abhalten: der Reichtum, die Armut und *Jezer hara*, der böse Trieb (Joma 35). Die Reichen meinen, sie hätten keine Zeit zum Torastudium, weil sie von ihrem Geschäftsleben und ihren Geldangelegenheiten vollauf in Anspruch genommen werden. Die Armen argumentieren, dass sie den ganzen Tag mit der Sorge um ihre Existenzsicherung beschäftigt sind. Und die vom bösen Trieb Beherrschten sind nicht in der Lage, sich gegen diesen zu wenden. Er brennt in ihrem Herzen wie eine Flamme, die sich auf trockenem Feld durchfrisst. Diese drei verschiedenen Verfasstheiten eines Menschen finden sich symbolisiert durch die Wüste, das Wasser und das Feuer. Die Wüste als ausgedorrter, öder und leerer Ort spiegelt den Zustand menschlicher Armut wider. Das Wasser steht für Sättigung, Segen, Reichtum und wirtschaftliche Prosperität. Das Feuer symbolisiert den bösen Trieb, der den Willen des Menschen zum Guten in Flammen aufgehen lässt und verzehrt.

Zurück zu unserer Ausgangsfrage: Warum wurde die Tora den Israeliten gerade in der Wüste ausgehändigt, von G-tt, den Feuer und Wasser begleiten? Diese Rahmenbedingungen sollen uns alle Argumente nehmen, wenn wir uns damit herausreden wollen, wir seien nicht in der Lage, Tora zu lernen, weil wir entweder arm oder reich oder vom bösen Trieb beherrscht sind. Die Tora ist gerade unter diesen Extrembedingungen in die Welt gekommen, um schon von ihrem Ursprung her anzuzeigen, dass sie auf schwierigem menschlichen Terrain gelebt werden soll und kann – und sich das bewährt. Der Mensch muss allerdings wollen, er muss sich für das Toralernen entscheiden. Es gibt so gut wie keine Situation, in der er es nicht könnte.

(Den ganzen Artikel lesen Sie [auf der Seite der ARK](#))

Aus den Sprüchen der Väter

»Rabbi Simon, Sohn des Eleasar, sagt: Suche deinen Genossen nicht zu besänftigen zur Zeit seines Zornes; suche ihn nicht zu trösten, solange sein Toter vor ihm liegt; suche ihn nicht zur Lösung seines Gelöbnisse zu veranlassen in dem Augenblicke seines Gelobens und suche nicht, ihn zu sehen im Augenblicke seiner Verirrung«

(Pirke Awot, Kap. 4, Mischna 23)



Suche deinen Genossen nicht zu besänftigen zur Zeit seines Zornes, denn hierdurch wirst du nur seinen Zorn erhöhen, da er in diesem Augenblick keiner ruhigen Überlegung fähig ist. Erst nach erlangter Gemütsruhe vermag das überzeugende, besänftigende Wort eine beruhigende Wirkung auszuüben. Suche ihn nicht zur Lösung seines Gelöbnisses zu veranlassen in dem Augenblick seines Gelobens, die Gelöbnisse von welchen ein dritter nicht betroffen wird, können aus triftigen Beweggründen oder aus Reue von drei erwachsenen Männern gelöst werden. Diese Beweggründe sollen im Gelobenden nicht in dem Augenblick seines Gelobens entgegengehalten werden, da er sich in diesem Augenblick durch keinerlei Gründe zur Lösung seiner Gelübde bewegen ließe.

Und suche nicht, ihn zu sehen im Augenblick seiner Verehrung. Hat jemand gesündigt oder ist ihm sonst etwas Unliebsames begegnet, so wünscht er häufig aus Scham allein zu sein. In solchen Fällen lasse man ihn alleine, und erst später suche man ihn durch Trost und Zuspruch zu beruhigen.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



😂 Anekdote für Schabbes 😂

»Mein erster Aufenthalt in Amerika war in Cleveland, Ohio«, erzählt der in Odessa geborene jüdisch-amerikanische Komiker **Yakov Smirnoff** (geb. Yakov Naumovich Pokhis, 1951), der 1977 aus der Sowjetunion in die USA floh. »Ich fühlte mich zuhause in Cleveland! Also musste ich wieder fliehen«.



Einladung zum Gemeindegespräch

Am Sonntag, 21.05. findet um 15 Uhr ein offenes Gemeindegespräch im Jüdischen Gemeindehaus (F3) statt. Alle Gemeindemitglieder sind herzlich eingeladen! Teilnahme auch [per Zoom](#) möglich.



Jüdisches Mannheim

Bertha Hirsch

Die Kulturmäzenin **Bertha Hirsch** (geb. Eberstadt) wurde 1850 in Worms geboren. Sie entstammte der bekannten Wormser jüdischen Familie des **Ferdinand Falck Eberstadt** (1808–1888), von dem wir [bereits berichtet haben](#). Er war Textilhändler und aktiver Teilnehmer der Revolution von 1848. 1849–1852 war er der erste Jude Deutschlands, der in Worms als Bürgermeister eingesetzt wurde. Aus politischen und familiären Gründen wechselte er mit seinen zehn Kindern den Wohnsitz ab 1857 in das liberale Mannheim. Dort gründete er die *Firma Ferd. Eberstadt und Cie.* Kunst und Kultur wurde ein wichtiger Teil seines Lebens innerhalb der besseren jüdischen Gesellschaft, in die seine Töchter einheirateten.

1872 heiratete Bertha den Getreidegroßhändler **Emil Hirsch** (1840–1918). In ihrem gesellschaftlichen Salon, den sie mit **Helene Hecht** (1854–1940) – von der wir auch [bereits berichteten](#) – unterhielt, verkehrten Künstler und Politiker, so **Ludwig Frank** (1874–1914), **Hedwig Wachenheim** (1891–1969), **Theodor Heuss** (1884–1963) und **Friedrich Naumann** (1860–1919), der sie in einem Nachruf »Frau Kultur« genannt hat.

Ihre Aktivitäten entfaltete sie im Geiste der damaligen Frauenbewegung, die als Verband 1896 in Berlin gegründet wurde, heute *Deutscher Verband Frau und Kultur* mit 30 Ortsgruppen. Berthas Schwester **Emma Eberstadt** (1840–1906) war mit dem Mannheimer Bankier und Kommunalpolitiker **Bernhard Kahn** (1827–1905) verheiratet. Nach seinem Tode gründete sie zu seinem Andenken für 60.000 Goldmark die *Bernhard-Kahn-Lesehalle* im Arbeiterstadtteil Neckarstadt. Diese Einrichtung wurde von Bertha Hirsch unterstützt.

Bertha Hirsch verstarb 1913 in Heidelberg und wurde auf einem christlichen Friedhof feuerbestattet. Die Stadt Mannheim ehrte sie mit dem Namen der Grundschule *Bertha-Hirsch-Schule* (*im Bild*) in Mannheim-Käfertal.



([Wikipedia](#))

🎵 Der Wachmann Jerusalems 🎵

1977 schrieben der Dichter **Dan Almagor** (geb. 1935) und der Komponist **Benny Nagari** (1950–2019) das Lied **Schomer Ha-Chomot** («Der Wachmann auf den Mauern»), in dem der Sänger seinen Dienst als Wachmann auf den Mauern der Altstadt Jerusalems beschreibt. »Ja, ja, wer hätte damals, in der Schulklasse, geträumt«, singt er im Refrain, »als wir den Vers gelernt haben: ›O Jerusalem, Ich habe Wächter über deine Mauern bestellt‹ (Jes. 62:6), dass ich eines Tages ein solcher Wachmann sein werde«. Der Sänger beschreibt die Altstadt in allen Stunden seiner Schicht – den Markt, den Muezzinruf, die ruhige Nacht. Zum Schluss drückt er einen Wunsch aus: »Wann wird schon der Tag kommen, an dem wir keine Wächter mehr brauchen werden?«

Das Lied wurde von der Militärkapelle **Lahakat Pikud Merkas** mit dem Solisten **Yoel Lerner** (geb. 1955) aufgenommen und wurde sofort zu einem großen Schlager. 2016 nahm der Sänger **Lior Farhi** (geb. 1970) **eine orientalische Version** des Liedes auf, 2020 nahmen die Sänger **Idan Amadi** (geb. 1988) und **Benaia Barabi** (geb. 1989) **das Lied als Duett** auf und 2022 haben der Sänger **Udi Damari** (geb. 1977) und der orthodoxe Radiomoderator **Ami Maimon** (geb. 1975) eine außergewöhnliche **Techno-Version** veröffentlicht.



Im Mai 2021 griffen die Israelischen Verteidigungskräfte die Terrororganisation Hamas im Gazastreifen an, als Reaktion für einen dauerhaften Raketenabschuss in Richtung Jerusalem. Diese Militäroperation wurde nach dem Lied **Schomer Ha-Chomot** benannt, und der Dichter **Dan Almagor** fügte eine Strophe zu seinem alten Lied hinzu: »Ich bin schon sechsundachtzig / schlafe im Schutzraum / und flüstere vor mich hin: / Es ist keine Bosheit und keine Dummheit, / nur das Herz ist verschlossen. / Ja, ja, wer hätte damals, als ich jung war, geträumt, / als wir von Frieden mit unseren Nachbarn sangen, / dass ich eines Tages so einen Satz schreiben werde, / auf einer Matratze im Luftschutzkeller«. *Viel Spaß beim Anhören!*



🍷 Käsekuchen ohne Boden: ein Klassiker für Schawuot 🍷

Esther Lewit teilt ein Rezept ihres Onkels Wolfgang Sindel s. A. mit uns



Zutaten: 300 g Zucker, 6 Eier, 2 Päckchen Vanille-Puddingpulver, 1 kg Magerquark, Mehl oder Paniermehl zum Bestreuen der Form.

Zubereitung: Eier trennen. Zucker und Eigelb schaumig rühren. Puddingpulver und Quark mit der Zucker-Ei-Masse glatt verrühren. Eiweiß steif schlagen und vorsichtig unter die Masse heben, bis keine Rückstände vom Eischnee mehr zu

sehen sind. Eine Springform von 24 bis 26 cm einfetten und mit Mehl oder Paniermehl bebröseln. Im vorgeheizten Backofen bei mittlerer Hitze (175°C Ober- und Unterhitze) ca. eine Stunde lang goldbraun backen. Aus dem Ofen nehmen, 10 Minuten abkühlen lassen, aus der Form stürzen und nach dem Erkalten zurück in die Form geben. *Bon Appetit! Bete'awon!*

👉 Suchen Sie ein Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#) 👈



🥰 Jüdischer Kalender 🥰

Dr. Esther Graf über ein wichtiges Utensil für die Feiertage

Neben gedruckten Exemplaren geben uns heute auch elektronische Kalender Auskunft über den Zeitpunkt unserer Feiertage. Aber schon in früheren Zeiten wollten unsere Vorfahren wissen, wann welcher *Chag* ist – oftmals war dies für Händler und Kaufleute für ihre Reiseplanung von essenziellem Nutzen.

In jüdischen Museen weltweit zählen alte gedruckte jüdische Kalender zu begehrten Ausstellungsobjekten, weil sie anschaulich belegen, wie jüdischer Alltag früher organisiert war. Das hier gezeigte Exemplar stammt aus dem Jahr 1831 und wurde für die Jüdische Gemeinde zu Berlin angefertigt. Der Aufbewahrungsort ist leider nicht angegeben.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)